

RISIKOMANAGEMENT

Internationale
Versicherungen

Seite 5

KAPITALANLAGE

Wandelanleihen
Solvency II
Lebensversicherung

Seiten 6 – 8

DIGITALISIERUNG

Im Vertrieb
In einer Sozial-
versicherung
Im Mittelstand

Seiten 10 – 13

INSURTECHS

Innovationen in Bayern
Digitale Gesundheits-
programme

Seiten 14 – 16

HandelsblattJournal

Sonderveröffentlichung von Handelsblatt und Euroforum

September 2016
www.handelsblatt-journal.de

Staatsministerin Ilse Aigner zu InsurTechs S. 14 – 15

Relevanz. Die europäische Versicherungsaufsicht (EIOPA) legt auf monatlicher Basis die risikolose Zinskurve und Kurven für Risikoszenarien fest. Aufgrund des Negativzinsumfelds findet das Zinssenkungsszenario in der Standardformel derzeit fast keine Berücksichtigung, sodass Zinsänderungsrisiken bei der Auswahl geeigneter Kapitalanlagen eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Geringe Entlastung durch negative Renditen

Was bedeutet das für die Solvenzkapitalanforderung von Marktrisiken bei Versicherern? Um die Vorteilhaftigkeit von Wandelanleihen quantifizieren zu können, bietet sich der Vergleich eines globalen Convertibles-Portfolios (Delta beziehungsweise Aktiensensitivität von 45 Prozent) mit einem Portfolio aus Aktien und Renten (vergleichbarer Aktienanteil von 45 Prozent) an. Auf Basis der Standardformel ergibt sich für Wandelanleihen in der Aktienkomponente des Marktrisikomoduls eine Solvenzkapitalanforderung von 7,5 Prozent, für das gemischte Portfolio dagegen von 16 Prozent. Hinsichtlich der Kreditrisiken liegt das Convertibles-Portfolio in der Spread-Komponente bei einer Kapitalanforderung von moderaten 6,5 Prozent. Das Vergleichsportfolio weist für den Rentenanteil eine Hinterlegungsanforderung von fünf Prozent auf. Währungsrisiken sind annahmegemäß nicht zu berücksichtigen, sodass keine Anrechnung in der Fremdwährungsrisikokomponente erfolgt. Auch der Blick auf die Zinsrisikokomponente ist derzeit zu vernachlässigen: Nur zwei Drittel des allokierten Vermögens beider Portfolios reagieren aufgrund der niedrigen Zinssätze und der kurzen Duration überhaupt auf eine Zinssenkung. Aufgrund der derzeit negativen Renditen wird die Solvenzkapitalanforderung lediglich gering „entlastet“ - und zwar um 0,6 Prozent im Wandelanleihe- und um 0,8 Prozent im gemischten Portfolio. Unter dem Strich liegt die Solvenzkapitalanforderung für das Marktrisiko des Mischportfolios bei 15,5 Prozent, wohingegen für das Wandelanleiheportfolio nur ein Marktrisikokapital von 10,3 Prozent zu hinterlegen ist.

Durch Wandelanleihen können Versicherungsunternehmen ihre Anlagepolitik stärker am Negativzinsumfeld ausrichten, denn im Vergleich zu linearen Aktieninvestments fällt die Hinterlegungsanforderung deutlich günstiger aus. Convertibles ermöglichen einen solvabilitätsschonenden Aufbau von Aktienexposure - und sichern dem Investor damit langfristig ein attraktives Rendite-Risiko-Profil.



www.institutional.union-investment.de

Solvency II bei Versicherungen

So können Kapitalverwaltungsgesellschaften Investoren unterstützen

von Alexander Poppe & Dr. Marcus Wrede

Anfang 2016 trat Solvency II in Kraft. Im Zuge dieser Umsetzung werden Versicherungsunternehmen mit neuen und umfassenden Anforderungen hinsichtlich der Messung, Betrachtung und Berichterstattung ihrer Risiken konfrontiert. Als Folge geraten auch die Kapitalanlagen mit ihren Marktrisiken stärker in den Fokus. Da Versicherer durchschnittlich knapp ein Drittel ihrer Aktiva über Spezialfonds investieren, können Kapitalverwaltungsgesellschaften durch ihre Reportingverfahren zu Solvency II wertvolle Unterstützung leisten.

Zusätzlich zu den Fondsbeständen müssen nun auch Fondsin-Fonds-Konstrukte eingehend analysiert, bzw. entsprechend des Fachbegriffs „durchgeschaut“ werden.

Hohe Risikokapitalunterlegungen für intransparente Assets können vermieden werden, wenn Zielfondsbestände in die Marktrisikoberechnungen miteinbezogen werden - so wird die pauschale Gleichstellung mit nicht-gelisteten Assets verhindert.

Das Reporting muss daher sowohl für Fonds- als auch für Zielfondsbestände entsprechend detaillierte Daten bereitstellen. Das bedeutet in der Praxis einen deutlich umfangreicheren Datenaustausch zwischen Kapitalverwaltungsgesellschaften und eine erweiterte Datenlieferung an Versicherungsunternehmen. Mit dem sogenannten Tripartite Template ist bereits ein erster länderübergreifender Standard entwickelt worden.

Gleichzeitig muss auch die Systemarchitektur ausgebaut werden, um den neuen Vorgaben der

gemeinsamen Bestandsanalyse von externen und internen Fonds gerecht zu werden. Im Falle von inkonsistenten, veralteten oder unvollständigen Daten sind auch Fallback-Lösungen vorzuhalten.

Wenn Stressszenarien sowohl für eigene als auch für externe Bestände durchgerechnet werden, ist es sinnvoll, die Umsetzung der entsprechenden Vorgaben direkt von Beginn an auf dem neuesten Stand zu halten. Zusätzlich besteht auf Anlegenseite eine Vielzahl von Systemen, in die entsprechende Daten übermittelt werden.

Als wichtiges Ergebnis enthält ein umfassendes Solvency II Kapitalanlagenreporting neben detaillierten „Durchschaudaten“ miteinander vergleichbare Stressergebnisse zu allen Finanzinstrumenten, die auf einen „1 in 200 Jahren Schock“ normiert sind, sowie zusätzliche kundenspezifische Berechnungen. Dadurch kann die Versicherung auch die Wirksamkeit ihrer Absicherungsstrategien unter Extremszenarien überprüfen.

Aufgrund der umfangreichen Erfahrungen bezüglich Fondsdurchschau, Risikoreporting und Schnittstellen ist HSBC INKA bestens aufgestellt, um Versicherungen und Altersvorsorgeeinrichtungen aktiv zu unterstützen.



Alexander Poppe, Mitglied der Geschäftsführung, HSBC INKA



Dr. Marcus Wrede, Leitung Risikocontrolling, HSBC INKA

HSBC  INKA

www.inka-kag.de